

Befreit durch Unterordnung

BUNNY P. WILSON

EV

Befreit durch Unterordnung

BUNNY P. WILSON

Befreit durch Unterordnung

Bunny P. Wilson

gebunden, 160 Seiten
Artikel-Nr.: 256396
ISBN / EAN: 978-3-86699-396-9

»Unterordnung« – das Wort, welches Frauen explodieren und Männer zustimmend nicken lässt! Ein Begriff, den die meisten aus ihrem Wortschatz und aus ihren Vorstellungen verbannt haben. Doch dabei ist weithin die Tatsache aus dem Bewusstsein geschwunden, dass Unterordnung alle betrifft und ein bewährtes, lebensnotwendiges Prinzip ist! Mit entwaffnender Ehrlichkeit, erfrischendem Humor und sorgfältiger Untersuchung der biblischen Sicht behandelt Bunny Wilson dieses brisante Thema. Sie vermittelt eine neue, überraschende Schau und fordert ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

clv

Bunny Wilson

BEFREIT DURCH UNTERORDNUNG



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Liberated Through Submission
im Verlag Harvest House Publishers, USA.

1. Auflage 2004 (*»Ich? Mich unterordnen?«*)
2. Auflage 2007 (*»Ich? Mich unterordnen?«*)
3. Auflage 2020 (*»Befreit durch Unterordnung«*)

© der deutschen Ausgabe 2004
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Sabine Thum
Umschlag: Anne Caspari, Marienheide
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256396
ISBN 978-3-86699-396-9

*Einem Mann,
der während unseres ganzen bisherigen Ehelebens
»über meine Fehler hinweggesehen
und meine Bedürfnisse gesehen hat«.
Einen Mann wie dich, der darauf gewartet hat
(und in einigen Fällen noch immer darauf wartet),
dass Gott mich formt und prägt, trifft man selten.*

*Dieses Buch ist meinem Gefährten,
Führer und besten Freund,
Frank Wilson, gewidmet.*

INHALT

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 9 |
| Einleitung | 11 |
| »Ich heirate nie!« | 13 |
| Ein Berg mit Namen Unterordnung | 25 |
| Verloren im Garten | 39 |
| Unterordnung und der verheiratete Mann | 53 |
| Was Männer wissen möchten | 69 |
| Unterordnung und die verheiratete Frau | 79 |
| Was Frauen häufig fragen | 97 |
| Unterordnung und Alleinstehende | 113 |
| Einige Fragen von Unverheirateten | 131 |
| Im Willen Gottes ruhen | 141 |

VORWORT

Ich kenne Bunny Wilson, seit sie Christ ist. Ich habe erlebt, wie sie zu Christus kam und im Glauben wuchs. Als sie mir erzählte, dass sie ein Buch über Unterordnung schrieb, lobte ich Gott, da ich wusste, dass das Buch Männern und Frauen helfen würde, eine biblische Sicht von Unterordnung zu gewinnen.

Nachdem ich das Buch gelesen hatte, war ich zutiefst gesegnet (Sie werden es auch sein), als ich sah, wie der Heilige Geist Bunny befähigte, dieses Buch zu schreiben. Dies ist möglicherweise das beste Buch über den Gedanken des Sich-einander-Unterordnens, da es sich nicht nur mit der Rolle der Ehefrau befasst, sondern auch mit der Verantwortung des Ehemannes, Vaters, Geschäftsmannes, Gemeinde-Mitgliedes, des Unverheirateten und jedes anderen Menschen.

Dieses Buch beschreibt, wie Unterordnung »funktioniert«, ihre Dynamik und wie sie – würde sie praktiziert – unserer Welt Freude und Glück bringen könnte. Es ist ein sehr ehrliches Buch, denn Bunny zögert nicht, ihre eigenen Fehler zu bezeugen. Es ist von Prinzipien der Schrift durchwoben und besitzt einen Humor, den ich wirklich genoss. Dies ist ein Buch zum Kaufen, Lesen und Anwenden – und zum Teilen mit denen, die wir lieben.

*Dr. E. V. Hill; Mt. Zion Missionary Baptist Church;
Los Angeles, California*

EINLEITUNG

Als ich begann, auf Konferenzen über das Thema »Unterordnung« zu sprechen, war die Reaktion überwältigend. Viele Männer und Frauen sagten: »Ich bin so froh, dass Sie erklärt haben, was Unterordnung wirklich ist. Ich würde mich freuen, wenn Sie es auch in unserer Gemeinde vortragen könnten.« Es kamen so viele Anfragen, dass ich zum Herrn schrie. Ich sagte ihm, dass ich wollte, dass Menschen das Prinzip der Unterordnung verstehen, dass ich aber andererseits meine Familie nicht zu viel allein lassen wollte. Zu diesem Zeitpunkt machte er mir deutlich, dass ich ein Buch schreiben sollte. Das war vor zehn Jahren.

Nachdem ich das erste Kapitel geschrieben hatte, blieb es sieben Jahre in einer Schublade liegen, während ich den Herrn zu überzeugen versuchte, dass ich kein Buch schreiben könne. Ich hatte ja schließlich keine Erfahrung, keine akademische Ausbildung und war kein Buchautor. Er machte mir schließlich klar, dass ich recht hatte! Ich war kein Autor; er war der Autor, und ich der Ko-Autor.

Ich habe wenige Frauen getroffen, die es mit meinem trotzigen, widerspenstigen und rebellischen Charakter aufnehmen konnten. Einige der Geschichten in diesem Buch bezüglich meiner Ehe, die heute amüsant wirken mögen, waren schmerzlich und schwierig, als sie sich ereigneten. Damit ich das Prinzip der Unterordnung verstehen konnte, brauchte ich jemanden, an dem ich üben konnte. Dieser Jemand war mein Ehemann.

Dieses Buch ist das Ergebnis der Jahre, die Gott benötigte, um mich das Prinzip der Unterordnung zu lehren. Viele Tränen wurden als Folge meiner Widerspenstigkeit und Rebellion vergossen, während ich trotzig vor dem Herrn stand. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Trotzdem ist es ein großartiges Gefühl zu wissen, auf dem richtigen Weg zu sein, in die richtige Richtung zu gehen. Wollen Sie nicht mitkommen?

»ICH HEIRATE NIE!«

Um ein prächtiges Feuerwerk zu genießen, können Sie entweder geduldig auf Silvester warten oder vor einer Gruppe von Frauen das Wort Unterordnung erwähnen! Ihre verbale Reaktion ist wahrscheinlich ebenso explosiv und »farbenprächtig« wie die schönste Feuerwerksrakete oder Wunderkerze, die man je zu sehen hoffen kann. Wenige Worte rufen solch eine kontroverse Reaktion hervor wie das Wort »Unterordnung«!

Vor meiner Bekehrung zum christlichen Glauben war ich Atheist und hatte kaum Kenntnis von der Bibel. Als junge Gläubige entdeckte ich eines Tages eine Bibelstelle, die lautete: »Ihr Frauen, ordnet euch euren eigenen Männern unter als dem Herrn« (Epheser 5,22).

Mein erster Gedanke war: »Warum hat Gott ein gutes Buch mit einem Vers wie diesem verpfuscht?«

Vor meinem geistigen Auge sah ich mich plötzlich zehn Schritte hinter meinem Ehemann herlaufen oder – während er sich geruhig zurücklehnte und meine Meinungen im Keim erstickte – gehorsam Weintrauben in seinen Mund fallen lassen, und jedem seiner Wünsche zu Diensten stehen.

Mein Mann Frank war andererseits der Ansicht, Unterordnung sei eine großartige Idee! Er erinnerte mich häufig daran, dass sich viele unserer Probleme förmlich in Luft auflösen würden, wenn ich mich einfach unterordnen und ihn nicht länger »herausfordern« würde.

Damals glich nur *eine* andere Erfahrung meiner emotionalen Reaktion auf den Gedanken der Unterordnung. Das war die Übelkeit am Morgen, die mich während meiner Schwangerschaft plagte!

IST GOTT UNGERECHT?

Dies war nicht das erste Mal in meinem Leben, dass Gott mir unfair und ungerecht erschien. Bevor ich ihn kennen lernte, schaute ich häufig in das Gesicht meiner elf Monate älteren Schwester Lizzie. Sie ist blind und geistig behindert. Wie oft sagte ich mir: »Sicher würde kein Gott der Liebe solch eine Tragödie zulassen!« Diese Denkweise führte zu meiner Schlussfolgerung, dass es keinen Gott gibt.

Im Lauf der Jahre dachte ich, ich hätte mich davon überzeugt, dass Gott nicht existiert. Aber in Wirklichkeit befragte ich ständig Leute, die an ihn glaubten. Meine Neugier bezüglich ihres Glaubens war unersättlich. Heute weiß ich, dass ich nie ein richtiger Atheist war. Ich war stattdessen einfach ein Mensch, der die leichteste Lösung akzeptierte, wenn er nicht in der Lage war, die schwierigsten Fragen des Lebens zu beantworten. Anstatt mich Gottes Souveränität unterzuordnen, hatte ich es vorgezogen, seine Existenz zu verneinen.

Vor nicht allzu langer Zeit, als ich meinem Mann bei einer Konferenz für Ehepaare zuhörte, wanderten meine Gedanken zurück zu unserer ersten Begegnung. Frank war ein Freund meiner Schwester Eleanor, und ich lernte ihn kennen, als er versuchte, mir das Tennisspielen beizubringen.

Damals stieg Frank als Schallplattenproduzent und Texter in der Musikindustrie die Erfolgsleiter in rasantem Tempo nach oben. Er hatte Songs wie »You've Made Me So Very Happy«, »I'm Gonna Make You Love Me«, »Love Child« und »Keep On Truckin« geschrieben und produziert – Songs, die von Stars wie Diana Ross, Stevie Wonder und Blood, Sweat and Tears gesungen wurden.

Franks Melodien hatten mehr als 20 Gold- und Platin-Schallplatten sowie verschiedene andere Auszeichnungen eingebracht. Als wir uns begegneten, war Frank gerade die Nummer eins als Schallplattenproduzent in großen Teilen Europas und die Num-

mer vier in den Vereinigten Staaten und der »Produzent des Jahres« gewesen.

Eine der Eigenschaften, die mich am meisten anzogen, war seine Bescheidenheit im Rampenlicht des Erfolgs. In seiner sehr nüchternen und feinfühligem Art erinnerte er mich an meinen Vater, der mir in meiner frühen Kindheit ein wunderbares Vorbild für Liebe gewesen war. Vier Wochen nach meiner ersten Verabredung mit Frank waren wir verheiratet. (Dies würde ich heute ohne voreheliche Beratung nicht mehr tun!)

Als Frank mir einen Heiratsantrag machte, sagte ich ihm, dass ich ihn unter einer Bedingung heiraten würde: dass ich immer die Freiheit hätte, meinen Beruf auszuüben. Damals war ich einer der ersten weiblichen Vertreter von Xerox. Ich hatte die Stelle ohne vorherige Verkaufserfahrung bekommen, was bei dieser internationalen Firma noch nie dagewesen war.

Schon Monate vorher war ich entschlossen gewesen, für Xerox zu arbeiten. Obwohl verschiedene Personen mir gesagt hatten, dass ich niemals eingestellt würde, bekam ich einen Termin mit dem Manager. Ich hatte Glück! Am Tag, als ich zu meinem Vorstellungsgespräch eintraf, hatte gerade seine Sekretärin gekündigt. Er sah meinen Lebenslauf durch. »Danke«, sagte er, »aber ich kann Sie unmöglich einstellen. Sie haben überhaupt keine Erfahrung im Verkauf!«

»Ich mache Ihnen ein Angebot«, sagte ich. »Sie haben gerade Ihre Sekretärin verloren, und das bedeutet, die Produktivität steht in Gefahr zu sinken. Ich bin eine der besten Sekretärinnen, die Sie je finden könnten. Lassen Sie mich zwei Wochen bei minimaler Bezahlung für Sie arbeiten. Wenn Sie nach den zwei Wochen nicht der Ansicht sind, dass ich als Vertreterin ein Gewinn für Ihre Firma bin, werde ich Ihr Büro nicht mehr betreten.«

Nach zwei Wochen war ich Vertreterin bei Xerox. Ich blieb die ganze Zeit über, die ich bei ihnen arbeitete, einer ihrer besten Außendienst-Mitarbeiter. Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich es genoss, als Frau in einer Männerwelt zu arbeiten. Ich

war dynamisch, entschlossen und sehr direkt. Ich war mit 18 von zu Hause weggegangen, war alleine 2500 Meilen weggezogen und dachte, ich hätte alles unter Kontrolle.

Dann wachte ich plötzlich in Las Vegas auf, wo ich ein ganz neues Leben als Frank Wilsons Braut begann!

Die erste Zeit unserer Ehe war, gelinde gesagt, eine Herausforderung. Gerade ein Jahr nach unserer Hochzeit nahm ich Christus in mein Leben auf, und Frank gab ihm neu sein Leben hin. Meine Gesinnung der Gesinnung Christi anzupassen, war für mich außerordentlich schmerzhaft, denn ich erkannte, dass ich ihm einige meiner kostbarsten Schätze überlassen sollte: meinen Stolz, meine Streitlust, meine Rebellion und Widerspenstigkeit.

Als junge Ehefrau und Mutter sowie als junger Christ war ich darauf bedacht, biblische Lösungen für alltägliche Herausforderungen zu entdecken. Ich stellte fest, dass ich intellektuell und emotional mit einigen Wegen Gottes immer noch Schwierigkeiten hatte. Dies traf besonders für den Bereich der Unterordnung zu. Gegen mein besseres Wissen begab ich mich jedoch kopfüber in die »Rolle« der Unterordnung. Meine gut gemeinten Handlungen leitete ich von verzerrten Vorstellungen ab, die mir Fernsehshows, Zeitschriften und andere Menschen vermittelt hatten. Ich war der Ansicht, dass ich langsam aber sicher vorankam und gute Fortschritte machte. Dann geschah etwas Unerwartetes.

DAS BRAUTKLEID

Eines Tages, als ich mit unserer kleinen Tochter in einem Einkaufszentrum Besorgungen machte, zog mich ein Schaufenster an, in dem ein wunderschönes Brautkleid ausgestellt war. Das Gedränge und die Geschäftigkeit um mich herum schienen aufzuhören. Ich konnte fast eine Orgel den Hochzeitsmarsch spielen hören! In Gedanken wurde ich blitzschnell 20 Jahre in die Zukunft versetzt, und ich stellte mir vor, wie meine winzige Toch-

ter Launi zum Altar schwebte und dabei dieses wunderschöne Spitzenkleid trug.

Mit einem bewundernden Lächeln sagte ich zu dem hübschen, kleinen Mädchen an meiner Seite: »Denk nur, eines Tages wirst du solch ein wunderschönes Kleid tragen.«

»Ich heirate nie!«, fauchte Launi.

Ich war außer mir! Wie konnte eine Sechsjährige so etwas sagen? Und vor allem, wie konnte *meine* Sechsjährige so etwas sagen? Mein schockiertes Spiegelbild im Schaufenster des Brautmodengeschäfts hätte eine Feministin dazu veranlasst, zu einer stehenden Ovation auf die Beine zu springen und zu schreien: »Das habe ich dir gleich gesagt!«

Ich versuchte, den Zwischenfall zu verarbeiten, und dachte, dass Launi vielleicht von unserem langen Einkaufsbummel übermüdet war. Aber ein zweiter Blick auf ihr entschlossenes Gesicht sagte mir, dass sie sich bei ihrem Ausbruch einiges gedacht hatte.

Meine Gedanken wanderten zurück in meine eigene Kindheit, als auch ich einige endgültige Schlüsse bezüglich der Ehe gezogen hatte. Bis ich meinen Mann traf, war ich eine eingefleischte Junggesellin, die weder heiraten noch Kinder bekommen wollte. Als ich jedoch Frank begegnete, entdeckte ich Eigenschaften an ihm, die ich bei keinem anderen Mann gesehen hatte. Ich beschloss, den entscheidenden Schritt zu tun.

Während ich darum kämpfte, meine Fassung wiederzugewinnen, bat ich Launi zu wiederholen, was sie gesagt hatte. Ich hoffte, dass sie ein paar Worte durcheinander gebracht hatte. Sie schaute mich an und wiederholte entschieden: »Ich heirate nie!«

Natürlich war meine nächste Frage: »Warum?«

Launis Antwort änderte den Verlauf meines Lebens in Bezug auf Unterordnung!

»Weil ich keinen Mann haben will, der mir sagt, was ich tun soll, so wie Papa dir sagt, was du tun sollst. Du musst ihn wegen allem fragen, was du tun willst! Dir gefällt das nicht und mir auch nicht!«

Ich konnte nur zu meiner Verteidigung stottern: »Ich frage Papa nicht wegen allem. Ich bin heute ganz allein zum Einkaufszentrum gegangen, und ich habe ihn nicht gefragt!« Der angewiderte Ausdruck in ihrem Gesicht zeigte mir, dass ich nach Meinung meiner Tochter eine Heuchlerin war.

Dies war also das Endergebnis all meiner pflichtgetreuen Unterordnung! Ich hätte wissen müssen, dass es nicht funktionieren würde. Diese Sechsjährige hatte all mein Lächeln und meine Unterwerfung durchschaut. Ich fühlte mich, als ob ich mich jahrelang in einer dunklen Höhle versteckt hätte und plötzlich und überraschend ans Sonnenlicht gezerzt worden wäre.

WIE DIE MUTTER, SO DIE TOCHTER

Ein weiterer Zwischenfall am gleichen Tag ließ meine unterwülfige Fassade weiter abbröckeln. Als Launi durch die Küche ging, ermahnte ich sie, hinaufzugehen und ihr Zimmer sauberzumachen. Sie ließ die Schultern sinken, warf den Kopf zurück und stieß einen langen Seufzer aus: »Oh, Mama!«

Ärgerlich griff ich nach ihrer Schulter, drehte sie ziemlich schroff zu mir herum und rief aus: »Kleines Fräulein, wenn ich dich auffordere, etwas zu tun, dann möchte ich nicht nur, dass du gehorchst, sondern auch, dass du es mit der richtigen Einstellung erledigst!«

Wie ließ der Herr diese Worte in meiner Seele widerhallen! Die richtige Einstellung? Sie hatte mich zahllose Male in der gleichen Weise reagieren sehen. Launi handelte einfach wie ihre Mutter!

Ich begann, mich an einige kleine Anspielungen, die sie früher gemacht hatte, zu erinnern. Hin und wieder stellte sie mir eine Frage, nachdem mich Frank gebeten hatte, etwas zu tun. Sie nahm meine Hand und fragte: »Mama, bist du verrückt?« Ich schaute sie dann ein wenig verwirrt an und fragte mich, warum sie mir eine solch merkwürdige Frage stellte. Ich erkannte nicht, dass sie, obwohl ich stets eine äußere Rolle täglicher Unterordnung gespielt

hatte, den Groll, der mir über das ganze Gesicht geschrieben war, ablesen konnte.

WARUM UNTERORDNUNG?

In meinem Innern tauchte eine Flut von Fragen auf. Ich fragte mich: »Wenn es im Himmel keine Ehe gibt, weder Männer noch Frauen, warum wies Gott der Frau die unfaire Rolle der Unterordnung zu? Warum gab er uns Frauen Einsicht, intuitive Fähigkeiten und Intelligenz, wenn wir sie nicht benutzen sollen?«

So quälend diese Fragen auch waren, ich hatte doch lange genug mit dem Herrn gelebt, um zu wissen, dass Lukas 11,9 wahr ist: »Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan!«

Und ob ich fragte! Ich begann, viele Frauen zu befragen. Und die ständig negative Antwort auf die Frage: »Was denken Sie über Unterordnung?« hätte in das Guinness Buch der Rekorde eingehen können! Einige der Frauen glaubten ehrlich, dass die Bibel recht hatte, und sagten: »Ja, man sollte sich unterordnen.« Aber sie ordneten sich genauso wie ich unter – mit dem Kopf, nicht aber mit dem Herzen.

DIE KÜCHE

Eine andere Begebenheit, die mich schockierte und mich daher veranlasste, um so aggressiver nach Antworten zu suchen, ereignete sich in meiner Küche während des Besuchs einer guten Freundin.

Ich regulierte die Gasflamme unter dem Hähnchen und begann, den Reis in das kochende Wasser zu rühren. Und ich bemerkte aus dem Augenwinkel, dass meine Freundin mit verschränkten Armen am Küchentisch lehnte.

Sie schien nicht müde zu sein von ihrer Überlandfahrt. Wie tadellos sie gekleidet war! Ihre gepflegten Nägel und ihre geschmack-

volle Frisur wiesen auf eine erfolgreiche Karrierefrau hin. Sie hatte eine Pause von ihrem anstrengenden Terminkalender eingelegt, um sich bei uns zu entspannen.

Ich drehte mich zu ihr um und sah sie lächeln. »Worüber lächelst du?«, musste ich fragen.

»Oh, es ist einfach amüsant, eine Frau aus dem wirklichen Leben zu sehen, in einer wirklichen Küche, die in einem Topf herumrührt. Ich meine, du siehst so aus, wie ich es in Büchern gelesen habe.« In ihrer Stimme war eine Spur Sarkasmus.

»Nun«, antwortete ich ebenso sarkastisch, »es ist eine blöde Arbeit, doch jemand muss sie tun.« Dann konnte ich nicht widerstehen. Ich musste ihr *die* Frage stellen: »Was ist deine Meinung über Unterordnung?«

Meine Freundin war zwar Christ, aber noch jung im Glauben. Sie stemmte ihre Hände in die Hüften, stieß sich vom Küchentisch weg und wurde so steif, als ob jeder Nerv ihres Körpers plötzlich angespannt worden wäre. Sie starrte mich dermaßen trotzig an, dass mir die Nackenhaare zu Berge standen. Ich ließ den Löffel in den Reis fallen und wunderte mich, als sie fest entgegnete: »Unterordnung war ein Brauch des Alten Testaments. Es war eine Methode, um Frauen unterdrückt zu halten, und gilt weder für das zwanzigste noch für die kommenden Jahrhunderte!«

Ich war erstaunt über ihre heftige, herablassende Reaktion. Als sie uns verließ, begann ich, Gott ernsthaft zu fragen: Warum gibt es so viele wütende Reaktionen zum Thema Unterordnung? Warum der Ärger und die Rebellion?

Ich war schon immer von solchen dynamischen Persönlichkeiten wie Patricia Richardson, Vonette Bright und Beverly LaHaye beeindruckt gewesen. Sie waren mit der Herausforderung der Unterordnung klargekommen – es war in ihren Gesichtern, Worten und Handlungen sichtbar. Wie mich danach verlangte, die Wahrheit hinter diesem nicht zu fassenden Prinzip zu erkennen! Ich spürte irgendwie, dass Gottes Macht darin verborgen war.

Über einen Zeitraum von weiteren vier Jahren stellte ich fest,

dass Gott bereit und in der Lage war, mir zu antworten. Aber indem ich mich anstrengte, die Ziellinie des Verstehens zu überschreiten, musste ich viele »Hürden« überspringen. Einige schwerwiegende Fragen behinderten meinen Fortschritt:

- Muss ich mich allem unterordnen, was mein Mann möchte?
- Betrifft Unterordnung nur verheiratete Frauen?
- Was ist, wenn ich eine bessere Ausbildung sowie eine bessere Arbeitsstelle habe und mehr Geld verdiene als derjenige, der die Autorität hat?
- Bedeutet Unterordnung, dass ich meine Meinung nicht äußern darf?
- Habe ich eine Wahl, wenn ich sicher bin, dass derjenige, der die Autorität hat, die falsche Entscheidung getroffen hat?

Als diese und Dutzende anderer Fragen in meinem Kopf herumwirbelten, hörte ich eine Geschichte, die meine Gedanken wieder einmal auf den wirklichen Schuldigen hinter unserem Dilemma der Unterordnung lenkte.

DER COCKER UND DER KAMPFHUND

Man erzählte mir die folgende wahre Geschichte. Ein Mann namens Tom besaß einen Hund, eine Kreuzung zwischen einem Cockerspaniel und einem Pudel. (Ich will ihn hier Cocker nennen.) Da er einen zweiten Hund wollte, kaufte er einen Kampfhundwelpen, der zu diesem Zeitpunkt in seine Handfläche passte.

Dem Cocker gefiel es natürlich nicht, dass er die Aufmerksamkeit seines Herrchens mit dem Kampfhund teilen musste. Er forderte den kleinen Hund heraus und biss ihn ständig. Ein Kampfhund ähnelt übrigens in der äußeren Erscheinung und im Körperbau einem Boxer und ist dafür bekannt, dass er ein heftiger Kämpfer ist und große Kraft in den Kiefern hat.

Selbst als der Kampfhund voll ausgewachsen und doppelt so groß wie der Cocker war, gab der winzige Hund mit dem lauten Gebell erstaunlicherweise immer noch den Ton an.

Eines Tages, als der Cocker im Hof herumtobte, verwickelte er sich im Gartenschlauch, der zu dem Zeitpunkt gerade angestellt war. Sein dichtes Fell verflocht sich. Als Tom mit dem Hund zum Hundefriseur ging, sagte man ihm, dass es notwendig sei, den Hund ganz zu scheren.

Am nächsten Tag holte Tom seinen Cocker wieder ab, der es kaum abwarten konnte, wieder in sein Herrschaftsgebiet zurückzukehren. Als sie vor dem Haus anhielten, sprang der Cocker aus dem Auto und stolzierte durch das Tor, als ob er verkünden wollte: »Der König ist wieder zu Hause!«

Der Kampfhund, der in einer Ecke schlief, öffnete erst ein Auge und dann das andere. Er erhob sich und starrte auf den mageren, kahl geschorenen Hund, der um das Haus herumstolzierte. Er erkannte den Cocker nicht! Ahnen Sie, was passierte? Da der Kampfhund ihn nicht erkannte, griff er seinen früheren Quäler an und tötete ihn beinahe!

Als ich über die Frage der Unterordnung nachdachte, konnte ich erkennen, dass Satan ein besiegter Feind ist, der, genauso wie der Cocker, immer noch versucht, »wie der Echte« herumzustolzieren. Wie sehr er auch versuchen mag, uns zu täuschen, die Macht Jesu steht zu unserer Verfügung, wenn wir Satan in seiner Maskerade entgegentreten!

Im Wesentlichen hat dieses Buch einen zweifachen Zweck: Es soll erstens die Taktik Satans enthüllen, die er anwendet, um die Bedeutung der Unterordnung zu degradieren und abzuwerten, und zweitens die Macht veranschaulichen, die uns zur Verfügung steht, um über ihn zu siegen.

Beim Lesen denken Sie vielleicht: »Wenn mein Mann nur dies täte, würde ich das tun ...« Ich wünschte, ich hätte einen Dollar für jede verheiratete Frau, die mir gesagt hat: »Ich würde mich meinem Mann unterordnen, wenn er mich so lieben würde, wie Christus die

Gemeinde liebt« oder für jeden verheirateten Mann, der gesagt hat: »Wenn meine Frau sich mir unterordnen würde, wäre ich ein besseres Familienoberhaupt.«

Meine Kinder Tracey, Launi, Fawn und Christy Joy sind ein unerschöpfliches Beispiel für diese Denkweise. Ich kann mich kaum erinnern, dass sie auf einen Verweis hin je mit: »Mama, du hast recht. Ich habe einen Fehler gemacht. Vergib mir«, geantwortet hätten. Gewöhnlich höre ich: »Das hast du zu Fawn nicht gesagt«, oder: »Und was ist mit Launi und Christy?« So oft deuten wir vorwurfsvoll auf eine andere Person, anstatt die volle Verantwortung für unsere Taten zu übernehmen.

Gott hatte im Garten Eden einige Fragen gestellt, um zu erfahren, was dort geschehen war. Als Antwort gab Adam Eva die Schuld. Eva gab der Schlange die Schuld. Die Schlange glitt weg, um jemand anderen zu suchen, dem sie die Schuld geben konnte.

Sie werden den größten Nutzen von diesem Buch haben, wenn Sie beim Lesen nur an sich und an Ihre eigene Verantwortung denken. Vergessen Sie nicht, wenn wir vor dem Richterstuhl stehen werden, um unseren Lohn zu empfangen, werden wir dort ganz allein sein. Jesus sagte: »Und siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeden (Mann oder Frau) so zu vergelten, wie sein Werk sein wird« (Offenbarung 22,12).

Ich möchte Ihnen einige wunderbare Prinzipien mitteilen, die ich gelernt habe. Gottes Plan für die Unterordnung ermöglicht uns Befreiung statt Gefangenschaft, Erlösung statt Versklavung, Rechtfertigung statt Verdammnis.

Viel zu lange sind Frauen und Männer bezüglich der Unterordnung von Mythen und Irrtümern umgeben gewesen, von Lügen, die ihr Leben in Frustration und Empörung gefangen hielten. Es ist mein größter Wunsch, dass Sie ein herrliches biblisches Prinzip verstehen, das uns unser liebender Gott geschenkt hat. Es ist mein inniges Gebet, dass Sie befreit werden – durch Unterordnung.